

Ercheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Mk., halbjährlich 4.80 Mk., jährlich 9.60 Mk. (Post bezogen 1.00 Mk. mehr, bezugsfrei).

„Die Neue Welt“ (Vertragsblatt), durch die Post nicht bezogen, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Adresse: Sozialist. Halle a. S.

Sozialistische

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 6 gespaltene Zeilen oder deren Raum 20 Pfennig.

Für ausserordentliche Anzeigen 25 Pfennig.

Im Reklamations-Erste hat die Zeit 75 Pfennig.

Interate für die fällige Nummer müssen spätestens bis zum 1. März bei der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzustellungsliste.

Der Weg zur Macht.

(Ueber Kautskys neue Schrift.)

Wenn der Sieb die glänzendste Parade bedeutet, ist als solcher eine Vorkühre von Karl Kautsky freudig zu begrüßen, die eben jetzt wie gerufen kommt, um gegenüber den reaktionären Klagen auf Wilhous Admiralität das Banner unserer realen und revolutionären Gesellschaftsziele frei zu entfalten. „Der Weg zur Macht“ betitelt sich Kautskys jüngste Schrift, die in ihren Grundgedanken aus einer Vorkühre mit Marenkowsky hervorgegangen, vortreffliche Betrachtungen über das Einwirkungsverhältnis in die Revolution enthält. Trotz ihrer zufälligen Vertiefungen und Marenkowsky'schen persönlichen Auseinandersetzungen und Marenkowsky'schen Überhebungen in der buchmäßigen Bearbeitung wegfallen, ist sie im höchsten Maße aktuell, weil sie nicht bloß die früheren Schriften Kautskys (die „Soziale Revolution“ und „Am Tage nach der sozialen Revolution“) theoretische Unterforschungen über eine zeitlich unbestimmte politische Utopie des Proletariats enthält, sondern mit scharfem Blick und sicherem Instinkt auf die Gegenwart exemplifiziert. Gerade in Zeiten, wo sich kleine parlamentarische Erfolge der Sozialdemokratie, wie ihr endlich erlangenes Debüt im preussischen Abgeordnetenhaus, in den Vordergrund des politischen Interesses drängen wollen, wo Wiederwähler die Laumann im demokratischen „März“ und in der neuen Mundschau von der „Abwirtschaftung des Revolutionarismus“ phantasiert, wirkt Kautskys Schrift wie eine befreiende Klarheit. Ist ihr Grundton auch nicht neu, so erlingt er doch im richtigen Augenblick, scharf und hell genug, um alle Trübsalblätter im fremden wie im eigenen Lager scharf zu überleuchten.

In den ersten Abschnitten unterzieht Kautsky die bekannten, faulend aufgeschichteten Revolutionsprophetieungen von Marx, Bebel, Engels einer kritischen Durchsicht, die allerdings zu ganz anderer Bewertung ihrer Prognosen führt, als ihnen von seiten der übrigen Gegner der Katastrophentheorie zuteil wird. Kein Zweifel, in einem Punkte hatten sie sich geirrt: sie hatten die Revolution zu nahe gesehen. Aber Kautsky hat vollkommen recht, wenn er ihren Irrtum aus der unberechenbaren Jämmerlichkeit der Bourgeoisie erklärt: stets „wird die revolutionäre, oppositionelle Kraft des Bürgertums überhöht“. Um so ernster nimmt Kautsky die reaktionäre nicht mehr oppositionelle Kraft des Bürgertums, die sich nimmermehr gegen das Proletariat richtet und energisch bekämpft er die bekannte Auffassung, daß sich die Kapitalistenklasse aus einer Revolution nach der anderen verdrängen und unermüht expropriieren lassen, ohne politische Revolution, ohne Verrückung des Lebens der Staatsgewalt. „Diese Theorie des allmächtigen ökonomischen Einwirkungsverhältnisses in den Zukunftsaufbau bildet eine Modernisierung des alten antipolitischen Utopismus und Proletarismus.“ Kautsky erklärt offen: „Der Klassenkampf zwischen dem Proletariat und den besitzenden Klassen ist so gewaltig, daß das Proletariat nie mit einer besitzenden Klasse zusammen im Staate herrschen kann.“ Dieses unabweisbare Scheitern jeder proletarisch-bürgerlichen Koalitionsregierung führt aber mit innerer Notwendigkeit zu dem einen politischen Ziel: der Diktatur des Proletariats. Und Kautsky, dessen politisches Gefühl die Zeichen der Zeit so deutlich weiß, betont: „Gerade jetzt tauchen Aufgaben auf, die uns veranlassen müssen, wieder mit der Revolution als einer realen Möglichkeit für absehbare Zeit zu rechnen.“

Wie die voraussetzenden Ideen, die eine stärkere Widersprüche anknüpfen, erkennt Kautsky die Oktoberrevolution der russischen Revolution in ihren Auswirkungen auf die benachbarten Länder: ein Deckerbezug beim Wahlrechtskampf nun unüberwindliche Macht und gelangte bald zum Siege, Ungarn geriet an den Rand wirklicher Instruktion, die deutsche Sozialdemokratie adaptierte den Generalstreik, warf sich mit voller Kraft in den Wahlrechtskampf, namentlich in Preußen, der bereits im Januar 1908 zu Straßendemonstrationen führte, wie sie in Berlin seit 1848 nicht gesehen.“

In der Folge unterzieht Kautsky die psychologischen Wurzeln des Klassenkampfes, den er durchaus darwinistisch auf die jedem natürlichen Organismus innewohnende Tendenz, zu leben und zwar besser zu leben, zurückführt. Als Lebensäußerung einer sozialen Klasse — des Bürgertums — so gut wie des Proletariats wird der Wille zum Leben naturgemäß zu dem, was Nietzsche als den „Willen zur Macht“ bezeichnet. Wenn nun auch das Proletariat diesen Willen zur Macht als wirklich anerkennt, in ihm sogar die primitive Funktion jedes gesellschaftlichen Organismus sieht, so bedeutet dies doch keineswegs keine Aner-

kennung des „freien“ Willens.“ Im Gegenteil, Kautsky weist nach, daß der Wille nicht bloß durchaus bewußt sein, sondern auch durch Gewohnheiten und Instinkte bestimmt wird.“ Diese Faktoren spielen also auch im Klassenkampf eine wichtige Rolle: „eine Klasse kann schon längst schwach geworden sein, die ebendurch ihre überlegene Kraft herrsche, und eine noch im ausgehenden Klasse herrsche, die früher schwach war und daher einer ausbreitenden Klasse erlag. Aber das überkommene Kraftbewußtsein auf beiden Seiten wirkt noch lange nach, bis einmal eine Strafperiode kommt, zum Beispiel ein Krieg, der die ganze Schwäche der herrschenden Klasse offenbart. Man wird sich die Wehrerfolge plötzlich ihrer Kraft bewußt, es kommt zur Revolution, zu einem plötzlichen Zusammenbruch.“ Eine genaue Analyse des Wachstums aller revolutionären Elemente im politischen und sozialen Leben der Gegenwart, die immer stärkere Proletarisierung breiter Bevölkerungsschichten, die Zunahme der sozialistischen Organisationen, die Gegenüberstellung aller Faktoren, die hier Verhängung, dort Milderung der Klassenengebände bedingen, all dies bringt Kautsky zu der Überzeugung, daß jetzt endlich der langersehnte Zeitpunkt naht, in dem der Kampf der politischen Eignung gebrochen wird und wieder frisches fröhliches Leben des Kampfes und heroischen Vordringens auf dem Wege zur politischen Macht erlischt.“

In der Tat, die unmittelbare Beobachtung der heutigen Situation spricht dafür. „Das Verhältnis seit dem Anfang der neunziger Jahre gründlich geändert, hat das vor alle Klischee haben, annehmen, wir seien jetzt in einer Periode von Kämpfen um die Staatseinrichtungen und Staatsmacht eingetreten. Kämpfe, die sich unter mannigfachen Wechseln durch Jahrzehnte hinziehen können, deren Formen und Dauer vorläufig noch unabweisbar sind, die aber höchstwahrscheinlich bereits in absehbarer Zeit eine heftige Machtverschiebung auszulösen das Proletariats, wenn nicht schon seine Wehrerschaft in Westeuropa herbeiführen.“

Mit glühenden Worten feiert Kautsky die Vorzeichen eines allgemeinen politischen Erwachens: „Das Tempo des Fortschritts wird mit einem Schläge ein rapides, wenn revolutionäre Zeiten kommen. Es ist ganz unglücklich, wie rasch in solchen Zeiten die Masse der Bevölkerung lernt und zur Arbeit über ihre Klasseninteressen gelangt. Nicht nur ihr Mut und ihre Kampfeslust, sondern auch ihr politisches Interesse wird aus mächtiger angelehnt durch das Bewußtsein, daß jetzt der Moment gekommen ist, die Ketten zu zerbrechen, die man so lange getragen und sich endlich aus finstlicher Nacht zu heller Sonnenklarheit emporkämpfen. Selbst der Kräfte wird jetzt emsig, selbst der Energie, selbst der Wehrkraft erhält einen weiteren Auftrieb. In solchen Zeiten verleiht sich in Jahren eine politische Erziehung der Massen, die sonst Menschenalter gebrauchen würden. Ist eine revolutionäre Situation eingetreten, ist ein Regime soweit, daß es an seinen inneren Widersprüchen zusammenzubrechen droht und gibt es in der Nation eine Klasse, die ein Interesse an der Revolution, aber auch die Kraft zu ihr hat, dann bedarf es nur noch einer Partei, die das Vertrauen dieser Klasse besitzt, die den wankenden Regime in unverwundlicher Feindschaft gegenübersteht und die die gegebene Situation klar erkennt, um die Revolution zum Siege zu führen.“ Diese Partei ist seit langem die Sozialdemokratie. Auch die revolutionäre Klasse ist da und bildet seit einiger Zeit die Mehrheit der Nation. Dürfen wir erwarten, daß auch der moralische Zusammenbruch des herrschenden Regimes in absehbarer Zeit eintreten wird?“

Kautsky beantwortet auch diese Frage, indem er durch eine Reihe von Erscheinungen den geistigen Niedergang der besitzenden Klassen in den letzten Jahrzehnten illustriert. Es gehalten sich die Vorkühre zu einem vielteiligen plastischen Bild der gegenwärtigen sozialen und politischen Situation, aus dem unsere Kampfreihen höchsten Mut, Vorkühre und Lust schöpfen können.

Obwohl die Kautskysche Vorkühre eine wohlgefügte Kette logischer Schlüsse darstellt, deren bestes Teil in dem „Zweck- und Zweckmäßigkeit“ aller Glieder liegt, glauben wir doch jene Teile besonders hervorheben zu müssen, die eine neue lebendige Bewegung in der politischen Atmosphäre ankündigen. Sie bilden den Höhepunkt von Kautskys „Weg zur Macht“, sie bieten dem vom wirtschaftlichen Niedergang schwerbedrückten Proletariat freie Aussicht in eine helle Zukunft und führen in seiner Wehr das freudige Bewußtsein der eigenen Macht: denn nur ein Wille ist, da ist auch ein Weg. —

Pöbelherrschaft des Dreiklassenrechts.

Man schreibt uns aus Berlin: Ein leichter Schauer der Scham geht heute durch die Reihen des deutschen Bürgertums. Man hat die Verhandlungen gesehen, die in der Versammlung des Bundes der Landwirte im Zirkus Wusch geführt worden sind, und ein Nest von politischem Ehrgeiz bäumt sich auf gegen den Gedanken, daß Spieler und Publikum dieser Zirkusveranstaltung die Herren sein sollen, denen ganz Deutschland zu gehorchen hat.

Es ist nichts zu machen gegen diese Agrarier! Zwar wollen sie keine Steuern zahlen, aber dafür kann kein Mensch an Mühseligkeiten mit ihnen konkurrieren. Zwar werden sie gegen das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht und gegen

die „urteilslose Masse“, aber dabei huldigen sie selbst einem gänglich unwilligen Böbel in schamloser Schmeichelei und treiben die gewissenloseste Demagogie. Sie verwirklichen alle Schreden, die die Demokratie in den Augen eines gelehrten Professors der klassischen Philosophie mitunter angucken müßte, indem sie die Demokratie bekämpfen. Unfassbarer Überbruch! Wenn die „urteilslose Masse“ nichts drein reden soll in die Gefilde des deutschen Vaterlandes, in warum verarmt sich dann die urteilslose oder urteilslosen Massen im Zirkus Wusch, um die platten Schimpereien ihrer Führer über den Reichstag, die organisierte Arbeiterkraft, die Sozialdemokratie zu bekrähnen und zu bekräftigen?

Welche Weisheit haben wir gelernt! „Der Unterschied zwischen einem Großbauern und einem Kleinbauern besteht darin, daß der Großbauer große Sorgen um seine Existenz hat und der Kleinbauer keine.“ (Zubelebe Zustimmung.) „In England gibt es eine Erbschaftsteuer, aber wo ist dort der Bauernstand?“ (Ziele Bewegung: Sehr richtig!) „Der Bauer ist ein freier Mann, der Städter aber ist abhängig, denn wenn er auf die Straße geht, darf er nicht einmal die Apfelsinenblätter dahin werfen, wohin er will.“ (Ziemliche Begeisterung. Fallendes Jauchzen, Krampfen, Gülterschreien. Nicht endenwollende Aufre: Was? Bobsthaft! Was? Bobsthaft!) „Es gibt außer dem Worte Junker noch ein Wort, das mit Jun und II anfängt.“ (Die Versammlung schreit „Juden! Juden!“ und ist in den nächsten fünf Minuten vor Enttäuschen völlig erschöpft.)

Wo in der Welt hat man Szenen der Pöbelherrschaft erlebt, die auf einem tieferen Niveau der Bildung und Intelligenz standen? Aber vor diejenen Seuten sithen die Minister, beugen sich die Parlamente. Diefem politischen Perzentum gegenüber, das von einer verküppelten institutionellen Entwidlung emporgeloben wurde, erhebt der aufgelaufte Absolutismus des 18. Jahrhunderts mit seinen Exzessen beinahe noch ehrwürdig; denn dieser ist wirklich im tieferen Sinne des Wortes etwas historisch Gewordenes als jener wilde Wunderhauhen, den eine bis zur Tollheit abnorme politische Entwidlung zum eigentlichen Herrscher Preußen-Deutschlands gemacht hat.

Diese tafelsichtige und unberritene Scherhaft des Bundes der Landwirte, die eben erst wieder im Ausgang der Streiks um die Reichstagsreform brutal in Erscheinung trat, bildet die denkbar schärfste Widerlegung aller Argumente, die gegen das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht vorgebracht werden. Die Scherhaft des Bundes der Landwirte, die in der tieferen Mehrheit, über die sie im preussischen Dreiklassenparlament verfügt, ihre feste Existenz findet, weiß in der Tat alle Fehler auf, die von den Gegnern der gleichen Wahlrechts diesem ausgeföhrt werden. Man sagt, das allgemeine, gleiche Wahlrecht entsefle die reichslosesten Interessenkämpfe. Aber dank dem Dreiklassenwahlrecht herrscht in Preußen-Deutschland das reichsloseste Regiment einer wirtschaftlich-politischen Interessenvetwertung. Das platte Land überwallt die Stadt, die Landwirtschaft die Industrie, die stumpfste politische Rücksichtslosigkeit läßt die Geister der Intelligenz und eines noch so „gemäßigten“ Fortschritts nicht gegen sich aufkommen. Und wie die „Masse“, wenn sie auch nicht die Mehrheit ist, wenn ihre Bewegung der Individualität unterdrückt — davon wissen in Preußen nicht nur Landwirte sondern auch Minister ein Lied zu singen.

Jeder einzelne, der im Volke, selbst ein Stück von ihm, lebt und es liebt, wird seine Fehler kennen. Kein Stand, keine Klasse kann sich rühmen, an Eigenschaften des Volkes und Dergleichen etwa so vollkommen zu sein, wie es die Kaiser und Könige nach der humanitären Legende sein sollen. Auch die Arbeiterklasse hat ihre Fehler und Schwächen. Aber mer jemals im Berliner Zirkus Wusch, vom Jubelstreich der „urteilslosen Masse“ umbraut, an die organisierte Arbeiterbewegung dachte, an die Tiefe ihrer Bestausföpfung, an den Reichtum ihrer Wissenschaft, an den mannigfaltigen Eifer ihrer nie erlahmenden Bildungsbestrebungen, der wird auf alle Zeiten gelernt haben, Volk vom bloßen Böbel zu unterscheiden.

Nicht das allgemeine Wahlrecht, sondern das Dreiklassenwahlrecht, verhärtet durch die tafelsichtige Ungleichheit aus des Reichstagswahlrechts, liefert das Deutsche Reich der Pöbelherrschaft. Das begrreift heute auch ein großer Teil des Bürgertums, wenn ihm auch die Energie fehlt, die einzig richtige Folgerung daraus zu ziehen. Die Arbeiterklasse aber wird ihrer historischen Mission treu bleiben, und den Kampf für die Demokratie gegen die Demagogie fortsetzen, und ihr wird es schließlich auch gelingen, durch die Pöbelherrschaft des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts das Deutsche Reich von der Pöbelherrschaft des Dreiklassenwahlrechts zu erlösen.

Politische Ubersicht.

Halle, den 24. Februar 1909.

Der Steuer-Wirrwarr.

Am Donnerstag tritt die Steuerkommission des Reichstags wieder zusammen. Es ist dann jedenfalls möglich, einigermaßen Klarheit über die Umgestaltung zu bekommen, die die Regierungsvorlage angenommen hat. Momentan treib eine Nachricht die andere, ohne daß sie auf Achtigkeit kontrolliert werden konnte. So wird jetzt wieder mitgeteilt, daß die geplante Reichsvermögensteuer von den Einzelstaaten als Zuschlag zu den Matralkaufbeiträgen begahlt und dann von den

Abhängigkeitspflichten wieder eingehoben werden soll. Die „Reinlich-Weißfällige Ztg.“, das Organ der Kofenbarone, empfiehlt, die neuen Steuern so rasch als möglich anzunehmen; man sei im Volke mit den Steuern vorlagen durchaus einverstanden. Alle Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokratie hätten grundsätzlich die Notlage des Reichs anerkannt. Das Sozialdemokratische Komitee möchte eine baldige Berücksichtigung der Steuerforderungen am demselben haben, weil immer noch mit dem drohenden Hunger der Arbeiter zu rechnen sein muß. Hebrigenfalls hat auch die Sozialdemokratie die Notlage des Reichs anerkannt, und die sozialdemokratische Fraktion verlangt, durch gründliche Finanzierung der hohen Einkommen und der großen Vermögen der Interessenten des Affektations zum Zahlen zu zwingen. Davon allerdings wollen gerade jene Kreise, die der „Reinlich-Weißfälligen Ztg.“ nahe stehen, absolut nichts wissen.

Das Zentrum scheint sich bereits nach den Reichstagen des Einflusses. Die „Germania“ bezeichnet es vorerst noch als eine völlig unbegründete Imagination, wenn von national-liberaler Seite behauptet wird, das Zentrum wolle sich auf den Boden der Finanzreform stellen. Derartige Falschbehauptungen überläßt das Zentrum anderen, die sich ihnen immer dazu benutzen glauben. Allerdings wolle das Zentrum den sich in Berlin legenden mündigen National-liberalen für die Dauer nicht ruhig lassen. Wenn die National-liberalen fortfahren, die übrigen Parteien zu transmittieren und das Zustandekommen eines Kompromisses zu hindern, wird das Zentrum in einigen Tagen und diesem Gebaren ein Ende machen, nicht etwa, um sich an irgend einer Stelle einen Dank zu verdienen, sondern um die Würde und das Ansehen des Reichs zu wahren. Echter Nationalgeist spricht aus dieser Zeitschrift.

Die unerfährlichen Agrarier.

Während das Berliner Leben dieser Woche ganz unter dem Zeichen der Agrarier steht, die einen Tag nach lauter wie den vorhergehenden gegen die Nachschäfer, das Reichstagswahlrecht und die parlamentarische Regierungsform wettern, tragen die Wenigen, die sich an den Sitzungen des preussischen Reichstagsbundes beteiligen, dem im Jütisch Wuch so hart mitgenommenen Landwirtschaftsminister ihre Wünsche vor. Was die Herren alles verlangen, grenzt schier an das Unfassliche; es unter anderem die Vereinfachung der Erbschaftsteuer bei Ausländern und die dauernde Festsetzung von Prämien für Vorkrettern. Diese letztere Forderung nimmt sich in der Zeit, in der Reich und Staat zur Sparlichkeit mahnen, besonders nett aus. Auch die übrigen einzelnen agrarischen Forderungen gehen in ihrem Maß so weit, daß sie selbst von der preussischen Regierung als undurchführbar abgelehnt wurden, was sicher viel heißen muß. Es ist überhaupt sehr interessant, wie es nachgerade auch den preussischen Ministern vor ihren eigenen Freunden bange wird, denen sie schon mehr als einen Finger gezeihen haben, und die nun die ganze Hand haben wollen. Niemals wäre die agrarische Unerschämtheit soweit gediehen, wenn die Regierung und auch die Mehrheit des Abgeordnetenhauses rechtzeitig eingelenkt hätten. — Am Mittwoch steht die Sozialministerinterpellation auf der Tagesordnung.

Am Zeichen der Finanznot.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: „Der Sparminister mahnt neuerdings ein Rundschreiben des preussischen Kultusministers an die Provinzialen, die Provinzial-Schulkollegien, in dem darauf hingewiesen wird, daß es möglich sei, ohne Einschränkung der gebotenen finanziellen Mittel aus dem Einkommen der Reichen der Mitglieder der Behörde Bedarf zu nehmen. Namentlich könne es nur in Ausnahmefällen als notwendig erachtet werden, daß an die Aufnahme von Schulden bei den Seminaren ein Kommissar der Provinzial-Schul-Kollegien sei beteiligt. Ferner erscheint es angeeignet, daß in bezug auf die Vertretung des Provinzial-Schul-Kollegiums bei Einweihungs- und sonstigen Feiern größere Zurückhaltung geübt werde, und daß von der Entsendung mehrerer Vertreter bei solchen Anlässen überhaupt Abstand genommen werde. Auch sonst werden noch alle möglichen kleineren Maßnahmen zur Sparlichkeit empfohlen.“

Die „Frankfurter Zeitung“ teilt weiter mit, daß auch der Finanzminister einen ähnlichen Erlass herausgegeben habe, und ebenso der Minister der öffentlichen Arbeiten. In dem Erlass des Ministers der öffentlichen Arbeiten an die Ober-Prä-

zenten heißt es, daß der große Luxus bei den Staatsbauten in Zukunft vermindert und jeder überflüssige Aufwand an Architektur und Schmuckformen umgangen werden soll. Das sind ja alles nur Kleinigkeiten, die im besten Falle einige hunderttausend Mark erfordern. So lange man für Meer und Flotte die Millionen und Milliarden dem Reich ausstreckt, sind diese Kleinigkeiten kleinlich und nichts als Heuchelei.

Deutsches Reich.

— Die Reichstagswahl in Stade ist auf Dienstag, den 6. April, festgesetzt.

— Eine Drohung des Generals von Trotha. Der frühere Kommandierende in Südafrika, General von Trotha, ist empört darüber, daß Staatssekretär von Bülow Kritik an seiner Kriegführung geübt hat. Er veröffentlicht eine Erklärung, die dahin geht, daß er keine Privatataken und sein Gedächtnis als unter dem Geßel des Dienstgeheimnisses stehend betrachtet, es sei denn, die Regierung rief ihn durch offene Angriffe mit Gewalt und gegen seinen Willen in die Öffentlichkeit.

Offenbar will General von Trotha damit andeuten, daß man an mangelnder Stelle in Berlin seine grausame Kriegführung gefehlt und begünstigt hat. Das deutsche Volk hätte alles Interesse daran, daß der Herr General redet, offen redet!

— Gegen die Errichtung von Arbeitskammern hat sich in einer Eingabe an den Reichstag das Kartell der „Arbeitgeberverbände“ in den Baugewerken Groß-Berlins ausgesprochen. Auf Grund jahrelanger Erfahrungen bezüglich der Verhandlungen mit Arbeitnehmern ist man davon überzeugt, daß die Arbeitskammern ihren Zweck, die Förderung des sozialen Friedens, nicht erfüllen werden.

— Verkauf kaiserlicher Schätze. Wie die „Düsseldorfer Zeitung“ meldet, ist der Ankauf des Schlosses Jägerhof durch die Stadt Düsseldorf für 1.100.000 M. gesichert.

— Anbefohlene Beterei. Promme Wälder melden: „Der Braunschweiger Landesrat ist der Entwurf eines Reichsgesetzes von der Regierung zugegangen, wonach künftig bei den Gottesdiensten die Fürbitte für den Regenten des Landes Herzog Ernst von Cumberland Herzog von Braunschweig und Lüneburg und sämtliche Mitglieder des Herzoglichen Hauses einzuschließen sind. Damit ist den Braunschweiger Reichstagsmitgliedern zufolge einem langangelegten Wunsch der Anhänger des Braunschweiger Herzoghauses entsprochen.“

Die Geistlichen tun, was ihnen vorgeschrieben wird. Hoffentlich erhört der „liebe Gott“ auch die vorchristlichmäßig heruntergebeteten Gebete . . .

— Wegen „Geheimbündel“ war gegen eine Anzahl von Mitgliedern politisch-liberaler Vereine in Oberbayerischer Angelegenheit worden. Wäters aus Gleißen gemeldet wird, sind am Dienstag sämtliche 64 Angeklagten nach zweitägiger Verhandlung freigesprochen worden. Der Staatsanwalt hatte selbst die Freisprechung beantragt. Es war also nichts mit der Polenbekämpfung.

Die Balkankrise.

Oesterreich und Serbien.

Wien, 23. Februar. In heftigen politischen Kreisen erklärt man gegenüber der von Paris kommenden Anregung, das Wiener Kabinett möge den Wärdern klar machen, welche Konzeptionen Oesterreich den Serben zu machen geneigt sei, man denke gar nicht daran, sich hierüber in Erörterungen einzulassen, solange Serbien an seinen Forderungen festhalte, die völlig ungerechtfertigt seien. Die oesterreichische Regierung habe von Anfang an erklärt, sie sei geneigt, Serbien wirtschaftliche Vorteile zu gewähren, man werde sich aber erst dann bereit zeigen, dieser Sache näher zu treten, sobald Serbien erklärt habe, von seinen Forderungen abzustehen, welche jeder Rechtsbegriff entbehren.

Neue Männer.

Belgrad, 23. Februar. Das Koalitionskabinett unter dem Präsidium des Fortschrittlers Novakowitsch ist nun nach der Einwilligung sämtlicher Parteigruppen gesichert. In dasselbe treten der Führer der Fortschrittler Novakowitsch, der Führer der Ultraliberalen Pajotich, der Führer der Jungradikalen Stojanowitsch, ein. Im Kabinett erhalten die Ultraliberalen vier, die

Jungradikalen zwei, die Nationalisten und die Fortschrittler je einen Sitz.

Frankreich.

Wahlresultate der französischen Partei.

Man schreibt uns aus Paris unterm 22. Februar: Bei dem sechs Erstwahlen, die gestern vorgenommen wurden, beteiligte sich die sozialistische Partei besonders hart an drei, obwohl ihre Aussichten nur geringe waren. Trotz der schwachen Wahlbeteiligung hat die Partei glänzende Fortschritte gemacht und es ist wahrscheinlich, daß sie in der Stichwahl ein, vielleicht auch zwei der Mandate erobern wird. Am 6. Wahlkreise von Marseille, bisher von einem unabhängigen Sozialisten vertreten, erhielt der Kandidat der Partei, die sich zum ersten Male hier beteiligte, 3756 Stimmen, gegen 4859 Stimmen, die auf einen „Unabhängigen“, 1994 auf einen Radikalen und 312 Stimmen, die auf einen „Emballisten“ entfielen. Am 2. Wahlkreise von Toulon, der bisher von einem Radikalen vertreten wurde, erhielt der Parteikandidat 4039 Stimmen gegen 8100 Stimmen, die sich auf sieben „unabhängige“ und radikale Kandidaten verteilten. Auch hier beteiligte sich die Partei zum ersten Male. Am 2. Departement Haute-Vienne schließlich, liegen die sozialistischen Stimmen von 568 auf 1674 gegen die Wahl von 1906. Nebenall also glänzende Fortschritte.

Türkei.

Schändlich!

Konstantinopel, 23. Februar. Am Prosch gegen Reichsminister Mubala sagte der Angeklagte aus, daß nach dem Bombenattentat im Jüdisch-Bahnhof 5300 Personen verhaftet wurden. Einer der Hauptbelastungszeugen erging sich in den beleidigenden Ausdrücken gegen den Präsidenten des Gerichtshofes, worauf er sofort zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Eine Anzahl armenischer Zeugen schilderten die entsetzlichen Torturen, welche mit glühendem Eisen und anderen Wasserwerkzeugen zur Erpressung von Geständnissen verübt worden waren.

Rußland.

Risikofuß in tausend Engsten.

Petersburg, 23. Februar. Hier gehen Gerüchte um, als sei bei der Verlegung des Großfürsten Vladimir in der Peters-Pauls-Bathhouse von den Revolutionären etwas gegen den Jaren ins Werk gesetzt worden. Fest steht nur, daß in den letzten Tagen in Petersburg zahlreiche Verhaftungen und Hausdurchsuchungen vorgenommen wurden, die mit dem kurzen Aufenthalt des Jaren in Petersburg zur Verlegung seines Onkels in Zusammenhang stehen. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere Studenten, die im Verdacht stehen, revolutionäre und anarchoistische Verbände anzugehören. Dabei wurde eine geheime Druckerei aufgehoben, die sich mit der Fabrikation falscher Pässe und den Druck von Proklamationen beschäftigte.

Russlandische Kriegsbeter.

Petersburg, 23. Februar. Die Spannung zwischen Oesterreich und Serbien wird von den Russen mit einer unermesslichen Kriegpropaganda im russischen Volke benutzt. Viele tausende Auftrufe sind bereits verbreitet.

Finnland.

Schergenienste für den Jarenismus.

In ihrem Verhören, die Günst der Jarenregierung durch kriegerische Liebesdienste zu gewinnen, hat die finnländische Regierung das elementare Schamgefühl eingebüßt. Russische Polizeibanden sollten und wollen jetzt ungehindert in Finnland, und die bürgerlichen Parteien und ihre Regierung finden nicht nur kein Wort der Zurückhaltung dafür, sondern leisten der russischen Polizei noch die schamhaftesten Schandleistungen.

Dieser Tage wurde einer der vor einigen Wochen verhafteten Oesten (Tenant) an die russische Regierung ausgeliefert und auch die übrigen sollen in den nächsten Tagen ausgeliefert werden. Dieses Vorgehen der finnländischen Regierung schlägt den elementarsten Rechtsbegriffen ins Gesicht und muß die schärfste Verurteilung der gesamten Kulturwelt hervorgerufen. Die verhafteten Oesten hätten nicht begehren, was ihre Verhaftung hätte rechtfertigen können. Das anfänglich in die Presse lancierte Gerücht von einem geplanten Attentat auf die finnländische Staatsbank mußte von der Polizei selbst demontiert werden. Aber schon die Falschung, die die Polizei gegenüber

Berthold Meryan.

(Nachdr. verb.)

Roman von Cornelia Dugens.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen.)

„Was kümmern uns denn die übrigen!“ erwiderte Johann mit solcher Betonung von „uns“, daß Carla sich tief getroffen fühlte und sich blickte, scheinbar, um den Klavierchemiel herauszuschauen, in Wirklichkeit aber, um ihre Aufregung zu verbergen.

„Du müßt vielleicht noch etwas . . .“ sagte sie dann, ihr Mundstock zurücknehmend. „Sie kennen doch das Ave Maria von Gounod?“

„Ave Maria!“

„Nehmen mir es erst mit Violinbegleitung und dann werde ich es singen. Mit der Geige finde ich das Lied so wunderbar.“

„Dieses biederorbartige Geplauder!“ rief Johann, seine Geige fummend. „Aber ich werde den Kärrn sofort zum Schweigen bringen!“

Er klopfte mit einem Stuhlbein dreimal energisch auf den Boden, trat unter die Vorhänge der ineinander laufenden Salons, wo er mit seiner hübschen Figur und seinem freudestrahlenden Gesicht sich recht vortheilhaft ausnahm, und nach drei formlichen Verbeugungen verließ er wie ein Westling.

Als letzte Nummer des Programms wird das Ave Maria von Gounod mit obligater Klavierbegleitung zum Vortrag gelangen. Der mitwirkende Dilettant, der die Geigenpartie bereitwillig übernehmen hat, läßt das geübte Publikum höchlich um wohlwollende Nachhilfe bitten, da er heute abend leider wenig disponiert ist.“

Während er sich mit Verbeugungen und unter überendem Beifall zurückgezogen hatte, ließ die Ruhe nichts mehr zu wünschen übrig.

Der Johann ist wirklich immer lothbar!“ dachten einige Nachsichtige, Fremdbildner von Wab. Nur ein einziges, älteres Mädchen, Alida Wollen, eine große starke Brunette mit radschwarzen Augen und einem etwas indischen Weibchen dachte dies nicht, lachte und antwortete dementsprechend und sagte: „Der ganze Abend hindurch nach der anmutigen Silhouette, die sich neben Johann am Klavier bewegte.“

Der laute Beifall war von den beiden Vortragenden wohlwollend. Johann hatte sich recht wacker gehalten und Carla durch ihren schönen Vortrag und durch einige gelungene Modifikationen den Wandel ihrer schwachen Salonmusik ganz nett ausgefüllt.

„Sie haben wirklich sehr schön gesungen!“ sagte Johanns Vater, sich dem Klavier nähernd. „Ich höre Sie aber doch

lieber in einer Romane oder in einer Arie wie aus Carmen, mozu mehr l'art de dire gehört, als in dieser getragenen Musik.“

Zugleich blickte er die Klavieristin aus, um Johann, der schon wieder nach einem Neuen suchte, zu veranlassen, nun endlich auch den andern seine Aufmerksamkeit zu widmen.

Carla, welche diese Alibi sofort erriet, blickte ihn ausforschend an, legte die Wärdhosen beiseite und ging zu der Gesellschaft. Sogleich nahm Wab in die Hand, setzte sich dicht zu ihr, mit machendster Unmöglichkeit sich anschmiegend, und spielte liebevoll mit den funtelnden Geckelsteinen an den feingebildeten Händen, die einem Bildhauer zum Wohlbehagen dienen konnten.

Und Johann wendete sich zu Alida Wollen, welche anfangs eilig und resigniert, langsam aufsteht und dann ebenso aufregungslustig wurde, wie sie erst laut und klein gewesen war.

„Weißt Du auch, was ich so gerne wünschste?“ fragte Wab, Carla gute Nacht küßend.

„Nein!“ antwortete sie darauf und streichelte den blonden Wärdhosen. „Wäre ich es aber auch gleich so viel, daß ich es unmöglich eraten könnte.“

„Es ist etwas, das ich gar zu gerne wünschen möchte.“

„Aha, was man es denn nur sein?“

„Wab jagerte noch und machte ein fragendes Gesicht, ob es das, was sie wünschte, wohl lagen dürfte.“

„Ich möchte so gern, daß Du Dich mit Johann verheiratest!“

„Oh Marguerite!“ . . .“ sagte Carla erschrocken. Obgleich sie in ihrem Zimmer allein waren, blickte sie um sich her, als ob die Wände Ohren haben könnten.

Wenn Carla das Wort Marguerite gebrauchte, wußte Wab, daß es etwas Verstehtes, einseitig oder getan hatte und wurde dann gewöhnlich verächtlich.

„Wäre das denn so überhaupt schick?“ fragte es unmutig.

„Es ist nicht schick, daß Du es mit sagst, Wab, aber rede darüber sonst zu niemand . . .“ oder hast Du es vielleicht schon getan?“

„Nein!“ Der Wunsch ist ja erst jetzt in mir entstanden.“

„Aha verpöcht mir, Deinen Wunsch niemand mitzuteilen, meher Deinen Vater, noch Deiner Mutter . . .“ und namentlich nicht Deiner Schwester.“

„Das würde ich niemals nicht tun.“ so kommt bin ich doch auch nicht,“ sagte Wab, das Köpfchen in den Nacken werfend.

„Gut, dann bin ich beruhigt und finde Deinen Wunsch auch ganz nett.“ Carla küßte das Kind darauf mit einer Zärtlichkeit, die nicht erbeuchelt war.

„Johann denkt aber gar nicht an mich . . .“ sagte sie in den nächsten Verlangens hinzu, das Thema noch einen Augenblick festzuhalten.

„Ich weiß es nicht,“ bemerkte Wab, dem der fragende Ton nicht entgangen war, wichtig. „Er findet Dich prächtig; das habe ich ihn selbst gegen Mutter sagen hören.“

Carla mußte unwillkürlich lachen. „Du, Du kleine Schandgeheim!“ sagte sie mit dem Finger auf ihn hoch los ausgehend; sie merkte ja ein jeder Engel, der sich nicht verheiraten möchte, nicht nur sicher nicht überredet. Aber nun geschah ihm Welt und halle Dein Wärdhosen hüsch geschlossen . . . verpöcht es mir noch einmal!“

„Ich verpöchte es Dir,“ erwiderte Wab, die Arme ihr um den Hals schlagend und Holz, daß sie ein Geheimnis mit ihr teilen würde. „Aber geschick, Carla, ich bin doch so ausgehend; sie merke ja ein jeder Engel, der sich nicht verheiraten möchte, nicht nur sicher nicht überredet. Aber nun geschah ihm Welt und halle Dein Wärdhosen hüsch geschlossen . . . verpöcht es mir noch einmal!“

„Ich verpöchte es Dir,“ erwiderte Wab, die Arme ihr um den Hals schlagend und Holz, daß sie ein Geheimnis mit ihr teilen würde. „Aber geschick, Carla, ich bin doch so ausgehend; sie merke ja ein jeder Engel, der sich nicht verheiraten möchte, nicht nur sicher nicht überredet. Aber nun geschah ihm Welt und halle Dein Wärdhosen hüsch geschlossen . . . verpöcht es mir noch einmal!“

„Ich verpöchte es Dir,“ erwiderte Wab, die Arme ihr um den Hals schlagend und Holz, daß sie ein Geheimnis mit ihr teilen würde. „Aber geschick, Carla, ich bin doch so ausgehend; sie merke ja ein jeder Engel, der sich nicht verheiraten möchte, nicht nur sicher nicht überredet. Aber nun geschah ihm Welt und halle Dein Wärdhosen hüsch geschlossen . . . verpöcht es mir noch einmal!“

„Ich verpöchte es Dir,“ erwiderte Wab, die Arme ihr um den Hals schlagend und Holz, daß sie ein Geheimnis mit ihr teilen würde. „Aber geschick, Carla, ich bin doch so ausgehend; sie merke ja ein jeder Engel, der sich nicht verheiraten möchte, nicht nur sicher nicht überredet. Aber nun geschah ihm Welt und halle Dein Wärdhosen hüsch geschlossen . . . verpöcht es mir noch einmal!“

„Ich verpöchte es Dir,“ erwiderte Wab, die Arme ihr um den Hals schlagend und Holz, daß sie ein Geheimnis mit ihr teilen würde. „Aber geschick, Carla, ich bin doch so ausgehend; sie merke ja ein jeder Engel, der sich nicht verheiraten möchte, nicht nur sicher nicht überredet. Aber nun geschah ihm Welt und halle Dein Wärdhosen hüsch geschlossen . . . verpöcht es mir noch einmal!“

„Ich verpöchte es Dir,“ erwiderte Wab, die Arme ihr um den Hals schlagend und Holz, daß sie ein Geheimnis mit ihr teilen würde. „Aber geschick, Carla, ich bin doch so ausgehend; sie merke ja ein jeder Engel, der sich nicht verheiraten möchte, nicht nur sicher nicht überredet. Aber nun geschah ihm Welt und halle Dein Wärdhosen hüsch geschlossen . . . verpöcht es mir noch einmal!“

„Ich verpöchte es Dir,“ erwiderte Wab, die Arme ihr um den Hals schlagend und Holz, daß sie ein Geheimnis mit ihr teilen würde. „Aber geschick, Carla, ich bin doch so ausgehend; sie merke ja ein jeder Engel, der sich nicht verheiraten möchte, nicht nur sicher nicht überredet. Aber nun geschah ihm Welt und halle Dein Wärdhosen hüsch geschlossen . . . verpöcht es mir noch einmal!“

„Ich verpöchte es Dir,“ erwiderte Wab, die Arme ihr um den Hals schlagend und Holz, daß sie ein Geheimnis mit ihr teilen würde. „Aber geschick, Carla, ich bin doch so ausgehend; sie merke ja ein jeder Engel, der sich nicht verheiraten möchte, nicht nur sicher nicht überredet. Aber nun geschah ihm Welt und halle Dein Wärdhosen hüsch geschlossen . . . verpöcht es mir noch einmal!“

„Ich verpöchte es Dir,“ erwiderte Wab, die Arme ihr um den Hals schlagend und Holz, daß sie ein Geheimnis mit ihr teilen würde. „Aber geschick, Carla, ich bin doch so ausgehend; sie merke ja ein jeder Engel, der sich nicht verheiraten möchte, nicht nur sicher nicht überredet. Aber nun geschah ihm Welt und halle Dein Wärdhosen hüsch geschlossen . . . verpöcht es mir noch einmal!“

„Ich verpöchte es Dir,“ erwiderte Wab, die Arme ihr um den Hals schlagend und Holz, daß sie ein Geheimnis mit ihr teilen würde. „Aber geschick, Carla, ich bin doch so ausgehend; sie merke ja ein jeder Engel, der sich nicht verheiraten möchte, nicht nur sicher nicht überredet. Aber nun geschah ihm Welt und halle Dein Wärdhosen hüsch geschlossen . . . verpöcht es mir noch einmal!“

„Ich verpöchte es Dir,“ erwiderte Wab, die Arme ihr um den Hals schlagend und Holz, daß sie ein Geheimnis mit ihr teilen würde. „Aber geschick, Carla, ich bin doch so ausgehend; sie merke ja ein jeder Engel, der sich nicht verheiraten möchte, nicht nur sicher nicht überredet. Aber nun geschah ihm Welt und halle Dein Wärdhosen hüsch geschlossen . . . verpöcht es mir noch einmal!“

„Ich verpöchte es Dir,“ erwiderte Wab, die Arme ihr um den Hals schlagend und Holz, daß sie ein Geheimnis mit ihr teilen würde. „Aber geschick, Carla, ich bin doch so ausgehend; sie merke ja ein jeder Engel, der sich nicht verheiraten möchte, nicht nur sicher nicht überredet. Aber nun geschah ihm Welt und halle Dein Wärdhosen hüsch geschlossen . . . verpöcht es mir noch einmal!“

„Ich verpöchte es Dir,“ erwiderte Wab, die Arme ihr um den Hals schlagend und Holz, daß sie ein Geheimnis mit ihr teilen würde. „Aber geschick, Carla, ich bin doch so ausgehend; sie merke ja ein jeder Engel, der sich nicht verheiraten möchte, nicht nur sicher nicht überredet. Aber nun geschah ihm Welt und halle Dein Wärdhosen hüsch geschlossen . . . verpöcht es mir noch einmal!“

„Ich verpöchte es Dir,“ erwiderte Wab, die Arme ihr um den Hals schlagend und Holz, daß sie ein Geheimnis mit ihr teilen würde. „Aber geschick, Carla, ich bin doch so ausgehend; sie merke ja ein jeder Engel, der sich nicht verheiraten möchte, nicht nur sicher nicht überredet. Aber nun geschah ihm Welt und halle Dein Wärdhosen hüsch geschlossen . . . verpöcht es mir noch einmal!“

„Ich verpöchte es Dir,“ erwiderte Wab, die Arme ihr um den Hals schlagend und Holz, daß sie ein Geheimnis mit ihr teilen würde. „Aber geschick, Carla, ich bin doch so ausgehend; sie merke ja ein jeder Engel, der sich nicht verheiraten möchte, nicht nur sicher nicht überredet. Aber nun geschah ihm Welt und halle Dein Wärdhosen hüsch geschlossen . . . verpöcht es mir noch einmal!“

„Ich verpöchte es Dir,“ erwiderte Wab, die Arme ihr um den Hals schlagend und Holz, daß sie ein Geheimnis mit ihr teilen würde. „Aber geschick, Carla, ich bin doch so ausgehend; sie merke ja ein jeder Engel, der sich nicht verheiraten möchte, nicht nur sicher nicht überredet. Aber nun geschah ihm Welt und halle Dein Wärdhosen hüsch geschlossen . . . verpöcht es mir noch einmal!“

„Ich verpöchte es Dir,“ erwiderte Wab, die Arme ihr um den Hals schlagend und Holz, daß sie ein Geheimnis mit ihr teilen würde. „Aber geschick, Carla, ich bin doch so ausgehend; sie merke ja ein jeder Engel, der sich nicht verheiraten möchte, nicht nur sicher nicht überredet. Aber nun geschah ihm Welt und halle Dein Wärdhosen hüsch geschlossen . . . verpöcht es mir noch einmal!“

(Fortsetzung folgt.)

den verfallenen Ethen einmahnte zeigte, daß dieses Gericht absichtlich verbreitet worden war, um die öffentliche Meinung irrezuführen. Die Unterjudung wurde von einem russischen Gendarmerie-Mittelmeister geführt, und während des Verhörs interessierte sich die Polizei hauptsächlich dafür, ob und in welcher Weise sich die Verhafteten an der Revolution in England beteiligt hätten und ob sie sich aus politischen Gründen in Finnland aufhielten.

Wenn die herrschenden Parteien Finnlands sich noch eine Spur politischer Einflüsse bedacht haben, müssen sie diesem schmachvollen Treiben ein Ende machen. Die losen Beziehungen und Verhältnisse der russischen Generalhändler weisen deutlich darauf hin, daß eine neue Periode harter Kämpfe um die Freiheit Finnlands bevorsteht. Jeder neue Generalbesuch Finnlands steigert die Begehrtheit der Jarenmittel. Oder glauben die herrschenden Parteien Finnlands etwa, daß die Jarenregierung ihre Freiheit unangefochten lassen würde, wenn sie ihr die russischen Emigranten anseufzen und ihr auch sonst treue Söldnerdienste leisten würden?

Parteinachrichten.

Unterstützung des Volkstreifens?

Unter Letzte Nachrichten geben wir gestern der Mitteilung Raum, daß das Wahlkomitee in Wingen-Algen beschlossen habe, in der Stichwahl für den Volkstreifigen Warrer Korrell einzutreten. Wir verzeichnen das als eine „merkwürdige Wendung“ und waren auf die Begründung gespannt. Nimmehg liegt der Aufzug des Wahlkomitees vor. Er lautet:

„Parteiengenossen und Freunde! Bei der am Freitag, 28. Februar, stattfindenden Stichwahl stehen sich gegenüber der Kandidat der freistimmigen Partei, Herr Warrer Korrell-Königsbrunn und der Kandidat der Zentrumspartei, Herr Stadtrichter Hebel-Dieburg.

Unser Wahlkomitee hat eingehend die Stellung der sozialdemokratischen Partei zur Stichwahl erörtert. Die Unterstützung eines ultramontanen Reichstagskandidaten ist für unsere Partei unter allen Umständen ausgeschlossen. Aber auch dem freistimmigen Kandidaten dürfte angelehrt der zweifelhafte Legation der freistimmigen Partei im Wahlkreise nicht ohne weiteres die Stichwahlhilfe der Sozialdemokratie zuteil werden. Nachdem Herr Warrer Korrell in dieser, auf die Anfrage unseres Wahlkomitees, eine durchaus zufriedenstellende Antwort gab, nehmen wir seinen Anstand, unsere Wähler in Stadt und Land anzusprechen, am 26. Februar ihre Stimmen zu verzeihen auf Warrer Korrell. Das sozialdemokratische Wahlkomitee. J. A. G. Jinf.

Die „Frankfurter Volksstimme“ bemerkt dazu: „Man ist es gewohnt, daß die Mainzer Sozialdemokratie Fühlung mit dem Freistimmigen hat, darum braucht man auch gar nicht gespannt zu sein, wie das Frage- und Antwortspiel gelaufen hat. Korrell kam übrigens leicht Fragen der Mainzer Genossen „befriedigend beantwortet“, ebenföhrig natürlich auch Fragen der Nationalliberalen. Denn Korrell ist ein gar vielseitiger Politiker.“

Diese Stichwahlparole ist völlig unverständlich. Die Sozialdemokratie als Retterin des Volkstreifens — ungläubig! Schon die Fassung der Parole ist mehr als merkwürdig. Erst schlägt man den Freistimmigen zu, dann macht man ihn wieder lebendig, alles wegen der durchaus zufriedenstellenden Antwort. Es ist seltsam, daß das Wahlkomitee nicht offen fragt, welche zufriedenstellenden Antworten auf was für Fragen der Volkstreifigen erteilt hat. Die parteigenösslichen Wähler haben ein Recht darauf, genau zu wissen, welche politischen Grundsätze derjenige gibt, dem sie ihr höchstes Vertrauen votieren sollen. Also auch zur öffentlichen Festlegung des Volkstreifens ist die Berücksichtigung der zufriedenstellenden Antworten vor der Wahl, ausdrücklich vor der Wahl! erforderlich. In der Tabaksteuerfrage haben wir schon noch zwei vorbildliche Liberale festzulegen müssen. Auf die mündlichen „zufriedenstellenden“ Antworten von Volkstreifigen gibt man nichts mehr.

Eine Enttäuschung.

Auf dem Nürnbergger Parteitag führte Genosse Dr. Franz Wammheim zur Rechtfertigung der Budgetbewilligung im bairische Landtage aus folgenden Grund an:

Weiter ist uns die Zulage gemacht, daß in den Eisenbahnen der allerdings nur beschränkte Stimmte hat Arbeiter, Gewerkschaftsvertreter zuzuziehen werden. Das ist jedenfalls ein Ausfluß der Erkenntnis, daß die Macht der Arbeiterklasse Gleichberechtigung und Berücksichtigung auf allen Gebieten des bairischen Lebens fordert. (S. 221, Protokoll.)

Auch auf diesem Gebiete bereitet die bairische Regierung unseren Budgetbewilliger eine Enttäuschung. Es ist nämlich unter Wammheim Parteigenosse die „Volksstimme“ (Nr. 50), die zur Wahl der Genossen Segis und Schöble in den bayerischen Reichstagsrat auftritt:

„An Arbeiterkassen! Haben denkt man es etwas nicht; daß hat man alle Hände voll zu tun, durch Verleserung der Fahrpläne dem arbeitenden Volke das Reisen zu vereiteln, und in solchen Zeitaltern kann man Vertreter dieser Gesellschafts-

klasse im Reichstagsrat nicht brauchen. — Es ist befremdend wie das einst so fortschrittliche Baden mehr und mehr auf allen Gebieten sich von anderen Ländern überlegen läßt.

Das „einst so fortschrittliche Baden“, worin Genosse Franz die Sozialdemokraten, „auf dem Wege zu voller bürgerlicher Gleichberechtigung“ lag, existiert aber nach dem Zeugnis des Mannheimer Parteiblattes nicht mehr.

Aus der Jugendbewegung.

Der Kampf gegen die Jugendbewegung. In Eichlingenhofen bei Weimab fand am 13. Dezember 1908 eine öffentliche Versammlung jugendlicher Arbeiter zum Zweck der Gründung einer Jugendorganisation statt. Der Veranstalter der Versammlung, ein jugendlicher Zimmergehilfe, hat jetzt gleich zwei politische Strafmandate über je 25 M. erhalten, weil er

1. obwohl er noch nicht 18 Jahre alt ist, eine politische Versammlung geleitet habe, und
2. weil er eine amnestische Versammlung nicht angemeldet habe.

Daß die Versammlung eine „politische“ gewesen ist, schließt die Behörde daraus, daß ein sozialdemokratischer Redakteur ein Referat gehalten hat. Die Behörde fandet nach dem Namen der anderen, etwa 80 Teilnehmer, um jedenfalls auch diese mit Strafmandaten zu belegen.

Die organisierte Arbeiterkraft in Mannheim hat den jugendlichen Arbeitern ein Unterhaltungs- und Lesezimmer genehmigt, das in keinerlei Beziehung zu einem Restaurant steht; Teilnahme ist also ausgeschlossen. Die jungen Genossen haben sich jeder eine Tasse mitgebracht und tranken, wenn sie Durst haben, Wasser oder einen gemeinschaftlich gebrauchten Tee.

Aus den Gemeinden.

Ammerdorf, 22. Februar. In der letzten Gemeindevorstandssitzung wurde Kenntnis genommen von den Beschlüssen der Kommission des Abgeordnetenhauses über das Scherenselbstschneidengesetz, welches den Gemeinden mit über sieben Scherenselbstschneidern größere Kosten auferlegt, da die Staatszuschüsse wegfallen sollen. Es wurde beschlossen, in Gemeinderat mit den größeren Gemeinden des Saalkreises, eine Petition an den Landtag einzureichen, wonach in der Vorlage statt sieben Scherenselbstschneidern zwölf selbst werden soll. Die Firma Vindner hatte einen Antrag eingereicht wegen Ermäßigung der Konzessionsgebühr in ihrer Kolonie; ihm wurde stattgegeben, da die unbesetzten Gebäude der Kolonie keinen Nutzungswert haben. Zur Unterbringung der Wertpapiere der Gemeinde und der bei der hinterlegten Kautionsurkunde ein Stabkammerzahl vom Bankgeschäft Schumann zu einer Jahresrente von 12 M. gemietet. Zur Redung der Kosten des Schulhausbaues soll eine Anleihe bei der Sparkasse des Saalkreises in Höhe von 4000 M. aufgenommen werden. Zum Ausgleich der Differenzen wegen der Wasserarbeiten in der Friedenstrasse wurde beschlossen, der Firma Anselm eine Rechnung über 300 M. vorzulegen. In dem Kanale in der Poststraße sollen einige Punkte angeordnet und mit Geröll gefüllt werden. Ein Antrag der Anlieger der Wärmelagerung wegen Kanalisation wurde vertagt. Es soll erst mit einigen Anliegern der Elfers- und Hauptstraße verhandelt werden wegen des Kanals, der von der Friedenstrasse über Schillerplatz und Elfersstraße nach der Hauptstraße bis zum Sammelkanal verläuft. Der geschlossenen Leitung wurden drei Meterzapfen auf dem neuen Friedhof auf drei Jahre dem Wasserleitenden verpachtet. Die Verierung von Notarfeinen zur Regulierung des Platzes vor Teichmanns Platz wurde der Firma Albert Häuer-Überlicht um Preis von 105 M. pro Doppelpore übertragen. Dem Druckermeister Wölbe wurde die Genehmigung zur Aufstellung einer Werstmaschine auf Widerruf und gegen Anerkennungsgebühr von je 50 M. erteilt.

Versammlungsberichte.

Simmerer, Halle. Die Mitgliederversammlung am 7. Februar beschloß sich mit den Anträgen zur 18. Generalversammlung. Mehrere Mitglieder hatten Anträge eingebracht. Die von der Mitgliederversammlung angenommenen Anträge, die demnach unter Vorsitz der Generalversammlung, der Vertreter der Unter-Verbandsvereinigungen wurde Kammerer, Müller wieder als Vorsitzender-Rolleure gewählt. Der Vorsitzende gab bekannt, daß das Werk „Die Geschichte der Halleischen Gewerkschaftsbewegung“ nicht die genügende Unterstützung gefunden hat und sollen gelassen ist. Weiter verlas der Vorsitzende ein Empfehlungsschreiben vom Verband der Buchmischer. Beschlossen wurde, in der nächsten Mitgliederversammlung einen Vortrag zu halten und zwar über: „Wie stellen sich Staat und Gemeinden zur Einführung einer Arbeitslosenunterstützung.“ Nachdem noch mehrere kleine Angelegenheiten erledigt waren, folgte Schluß der Versammlung. (15. 2.)

W. M.

Die Vergarbeiter in Sauna hielten am 7. Februar ihre Generalversammlung ab, in welcher der Jahresbericht gegeben wurde. Mitglieder sind 115 vorhanden. Versammlungen wurden acht abgehalten, mehrere scheiterten an der Gleichgültigkeit der Kameraden, öffentliche wurden vier abgehalten, darunter ein missglückter Vortrag des Herrn Dr. Lindenloh. — Wenn auch das Organisationsverhältnis kein ganz ideales zu nennen ist, so gibt es doch noch viel Arbeit, nicht nur in der indifferenten Masse, sondern auch noch unter den Mitglidern. Der Verein ist ihm die Kameraden, welche es am Sonntag vorzogen, lieber am Dienstag in der Sauna Platz zu nehmen, als sich an der Versammlung zu beteiligen. Angeregt wurde, die Bibliothek zu benutzen. Als Unterfasser

wurde Kamerad Schröder gewählt. Weiter wurden Klagen über schiefe Löhne und sonstige Verhältnisse auf den Bauern vorgebracht. Hauptgeschäftlich auf dem Reichstagsrat hält man ökonomische Arbeiterdienste für überflüssig, auch soll es das zwei Ökonomen vorherzuziehen sein. Beschlossen wurde, in nächster Zukunft wahlentschiedenen Vortrag halten zu lassen. Ein Kränzchen soll sich ansetzen. (14. 2.)

Gewerkschaftsratel Merseburg. Die regelmäßige Sitzung im Januar mußte ausfallen und so war die Tagesordnung der Sitzung am 5. Februar eine reichhaltige. Die Tagesordnung war: 1. Bericht über die Einnahme von 23,53 M., eine Ausgabe von 43 M., mündlich vom Reichstagsrat 211,53 M. Die Jahresabrechnung hatte eine Einnahme von 652,63 M. und eine Ausgabe von 420,65 M. zu verzeichnen. Der Kassierer fügte an, daß die Gewerkschaft ihre Mitglieder nicht alle angehe, das soll für die Zukunft nicht mehr sein. Die Mitgliederzahl der dem Ratel angeschlossenen Gewerkschaften war Ende 1907: 1068, Ende 1908: 1172. Letzt erwähnte er die langweilige Thematik, da er das Amt des Kassierers erst kurze Zeit bekleidet. Aus dem Jahresbericht der Bibliothek war zu entnehmen, daß ein Bestand von 175 Bänden und annähernd 150 Büchern vorhanden ist. Ausgegeben waren 22 Bände.

Die Verhandlungen ergaben: Genosse Thiere, erster Vorsitzender; Genosse Johannes Schürmann; Horn, Schriftführer; Laß, Kassier; Lohrer und Klein, Revisor; Döber und Döb, Bibliothekar; Seilmann, Organisationsmann wurde noch, daß die organisierten Arbeiter noch nicht dem Ratel angeschlossen sind. Zweiter gab Genosse Regel einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit aus der letzten und die nächsten Versammlung und schließlich die Ausschaltungsverhältnisse, wobei mit Besatz aufgenommen wurde. Vom Vorsitzenden der Vereinigung der Operantensprache wurde der Vortrag gemacht, den Genossen Preis noch einmal hier sprechen zu lassen. Das Ratel nahm den Vortrag an und soll Genosse Preis in einer Redeversammlung gegen die Gemeinderatskommission des Rates über den Verfallenen und herab über die Sprache sprechen. Der Vorsitzende vom Parteiverein ist das Ratel hat sich bereit erklärt, die Kosten gemeinlich mit dem Parteiverein zu tragen. Auch sind die Mitarbeiter bereit, die Kosten mit aufzutragen. Vom Wärmestrich wurde beantragt, die nächste Versammlung abzuschließen, dieses wurde angelehrt. — Bericht über die Sitzung vom 22. Delegierten. Ein wichtiges fehlten: Rath, Fabrikarbeiter; Verne, Arbeiter; Hartwig, Maurer; und ein Mitglied: Pöhlke, Handels- und Transportarbeiter; sämtliche Delegierte der Bau- und Erdarbeiter. (14. 2.)

Gewerkschaftsratel Leipzig. Am 8. Februar fand eine Sitzung statt, welche jedoch beschloß nur. Es die Delegierten des Volksblattes nicht fehlten? Somit kann es nicht verstanden, daß ein so wichtiger Teil der Versammlung nicht anwesend war, ein Eingangsbeitrag, an welche sich keine Diskussion anknüpfte. Cobann wurde das Krankenfallwesen einer näheren Aufsicht unterzogen. Anlaß dazu gab, daß es jetzt wieder einmal die Verfallenenfrage in Fuß kommt, denn es belähen zuerst am Ort nicht weniger als 6 Krankenfallwesen, ein Teil Betriebskrankenkassen, die dieser durch finanzielle Gründe, die Dedung der Kosten für die Beamten und Bureauisten. Außerdem aber würden durch einen Familienausgleich verschiedene Bürger ihr Vermögen verlieren, das ihnen immer noch etwas einbringt. Das wollen sie auf keinen Fall einbüßen. Aber auch der Wille wird leichter an der Macht der Beschäftigten. Unter Berücksichtigung wurden noch einige Mängel im Betriebsleben zur Sprache gebracht. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. (13. 2.)

R. H.

Sozialdemokratischer Verein Groppein. In der Versammlung am 14. Februar wurde beschlossen, sämtliche drei Gemeindevorsteher zu der Gemeindevorsteher-Konferenz nach Halle zu belegen. Es wurden vor Berlin 7 Mark als Diäten bewilligt. Am 2. Punkt der Tagesordnung referierte Genosse Joseph-Eisenberg über das Leben und Wirken unseres Vorkämpfers Ferdinand Lassalle. Der Referent schilderte das Leben Lassalles von seiner Tätigkeit in den Jahren der Revolution an bis zu seinem tragischen Ende. In der Diskussion sprachen noch die Genossen Freitag, Schuber, Raß, Pfann und Gölzow. Im Schlußwort empfahl der Referent, die persönlichen Streitigkeiten auf der Versammlung fern zu halten. Weiter sollten die Kämpfer den Gemeindevorsteher im Volksblatt bekannt gegeben werden. Auf Antrag des Berichtserstatters wurde beschlossen, sämtliche Berichte an den Vertrauensmann zur Frankfurter weiterzugeben, da von der Redaktion keine Fortberichterstattung mehr gesandt wird. Der Vertrauensmann wurde beauftragt, an den Verlag des Blattes den Antrag zu stellen, den Expedienten Genossen Benschel, für das Abholen von Blättern von Bitterfeld besser zu entschädigen, denn es ist ziemlich viel verlangt, für 15 deutliche Reichspfennige den Weg zu machen. Den Mitgliedern wurde noch anheim gegeben, die Versammlungen besser zu besuchen. (20. 2.)

Anmerkung der Redaktion: Die beiden des Volksblattes“ feststehenden Beschlüssen entsprechen nicht den Tatsachen. Eine Nichtteilnahme ist dem Vorsitzenden der Halleische Gewerkschaft schriftlich zuzusagen und wird föhrlich in der nächsten Versammlung zur Sprache gebracht werden.

Verantwortlich für Beiträuel, Politische Ueberlicht und Parteinachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bod, für Poals Otto Heubner, für Provinziales und Versammlungsberichte Walter Leopold, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Städtisches Museum (Eichamt).

Täglich 11—1 und Sonntag 11—2 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Konfirmanden-Jacketts
schwarz Cheviot mit Mohairborste oder Bandschleifen garniert
4⁷⁵ bis 3⁵⁰

Konfirmanden-Jacketts
schwarz Kammgarnstoff oder Diagonal mit Knopfgarnitur oder Seidenspiegel
12⁵⁰ bis 5⁷⁵

Neue Keiderstoffe.

Crépe-Mohairs, doppeltbreit, alle modernen Farben	1.65	1.60	1.35	1.25	95	70
Cheviots, reine Wolle, Ia. Qualität, alle mod. Farben	1.75	1.60	1.35	1.10	95	75
Chevrons, Fischgrätenmuster, alle modernen Farben	1.60	1.35	1.25	1.15	95	85
Diagonalstoffe, modernes Gewebe, alle mod. Farben	1.75	1.65	1.50	1.35	1.10	90
Kammgarnstoffe, reine Wolle, alle mod. Farben	1.85	1.75	1.65	1.60	1.85	95
Satintuche, reine Wolle, Ia. Qual., alle mod. Farben	2.00	1.75	1.65	1.50	1.35	90

Konfirmanden-Kleider
schwarz Cheviot mit Passe und Stoffblende garniert
21⁵⁰ bis 17⁵⁰

Konfirmanden-Kleider
Satintuch mit Passe, Seidenbesatz u. Stepperei garniert
28⁵⁰ bis 17⁵⁰

Geschäftshaus
J. Lewin
Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Soziald. Verein f. Halle u. d. Saalfr.

Donnerstag den 25. Februar abends 8 1/2 Uhr im grossen Saale des „Volkspark“, Burgstrasse

Mitglied.-Versammlung

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen Redakteur **Paul Hennig - Halle a. S.** über: „Die Sozialdemokratie und die Staatsform.“
2. Die diesjährige **Maisler** und Wahl einer Kommission hierzu.
3. Vereinsangelegenheiten.

Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Der Vorstand.

Achtung! Bitterfeld!

Die Gewerkschaften veranstalten **Sonnabend d. 27. Februar abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Hohenzollern“ einen**

Lichtbilder-Vortrag

über **Die Verbrechen d. Zarismus u. die kommende Revolution in Russland**, durch Ingenieur **Meissner**.

Eintrittskarten nur für Gewerkschaftsmitglieder à 20 Pf. bei allen Gewerkschafts-Kassieren zu haben.

Arbeitslose gegen Legitimation frei. Der Kartellvorstand.

Schulze & Birner

:: Weingrosshandlung ::
Gegründet 1875.
:: Rathausstrasse 5 ::
Kleine Steinstrasse 8.
Fernsprecher 1135.

Seit Jahren anerkannt vorteilhafte Bezugsquelle für vorzüglich entwickelte

- Rhein-, Mosel-, Bordeaux-,
- Burgunder-, California-,
- Südländ. u. Schaum-Weine.

■ Ausführliche Preislisten postfrei.

Maurer, Zweigverein Teuchern.

Sonnabend, d. 27. Febr., abds. 8 Uhr im Gasthof Zur Sonne.

Versammlung.

Die Tages-Ordnung ist wichtig, hauptsächlich für die Arbeitslosen. Alle Arbeitslosen müssen diesmal anwesend sein; von ihrem Erscheinen hängt die Beschäftigung der Unterirrigationsfrage ab.

Der Vorstand.

Konsumverein Vorwärts, Schkeuditz u. Umg.

G. G. m. b. G.

Montag, den 1. März 1909, abends 8 1/2 Uhr im „Lindenhof“, kleiner Saal

:: General-Versammlung ::

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Verschiedenes.

Zutritt haben nur Mitglieder; Mitteilungsab. Karte legitimiert.

Der Vorstand.

Conrad Müller, Paul Gübler, Max Schulze.

Konsum-Verein f. Hohenleipisch und Umg.

G. G. m. b. H.

Sonntag, den 28. Februar 1909, abends 8 Uhr, in Lehmanns Gasthof

General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht vom 1. Vierteljahr des 2. Geschäftsjahres.
2. Einführung der Annahme von Spareinlagen und Genehmigung der Sparrordnung.
3. Erhöhung der Gehälter für den Vorstand.
4. Geschäftliches.
5. Anträge nach § 32 des Statuts.

Konsumverein für Hohenleipisch und Umgegend, e. G. m. b. H.

Der Aufsichtsrat: Karl Pfeiler, Vorsitzender.

Konsumverein f. Bekleidungsgegenstände zu Zeitz.

Die Bilanz und Jahresrechnung liegen in der Warenabgabestelle **Neumarkt 21** zur Einsichtnahme aus.

Der Vorstand.

Droysslg, Deutsch. Haus.

Sonnabend, den 27. Febr. und folgende Tage

Gross. Bockbierfest.

Sonntag, von 4 Uhr ab:

Ball, Gesangs- u. humoristische Vorträge. Hierzu ladet freundlich ein **Gustav Ziebold.**

Alle Parteischriften empfiehlt Die Volksbuchhandl.

Noch billiger!

hehgelbe
1 K. Kernseife 1 Riegel 40 Pf.
5 Riegel über 7 Pf. M. 1.90.
8 Riegel über 11 Pf. M. 3.00.
ganz weisse Wachs Kernseife
1 Kgl. 55 Pf., ca. 10 Pfd. M. 3.
La. Eberhard, 1 Kgl. 50 Pf.,
6 1/2 Kgl. M. 3.00.
Bestgekönte Schmierseifen,
weisse 27 Pf., 10 Pfd. 2.60 M.,
gelbe 20 Pf., 10 Pfd. 1.90 M.
Otto Bornschein,
Mittelstr. 21, an der Gr. Steinstr.

Hustenmittel!

als:
Bayrisch Malz,
Althee-Bonbon,
Zwiebel-Bonbon,
Eucalyptus-Bonbon,
Tee-Bonbon
empfehlen
à Dutzend 10 Pfg.
Rob. Schirmer,
Buderwaren-Fabrik,
Försterstr. 34, Zeitzigerstr. 71,
Wandfelderstr. 43.

Papier- u. Pappenabfälle
laufen jeden **Boien**
M. **Reinhartstr. 29.**

Die Neue Zeit.

Wochenschrift der deutsch. Sozialdemokratie.

Es sollte niemand versäumen, auf Die Neue Zeit zu abonnieren.

Vierteljahrs-Abonnement 3.25 Pf. Einzel-Nr. 25 Pf.

Bestellungen nehmen entgegen alle Austräger und die **Volks-Buchhandlung,** März 42 43.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: **Sofrat W. Richards.**
Donnerstag den 25. Febr. 1909:
157. Abonn.-Vorst. 1. Viertel.
Novität!

Sum 1. Male:
Mit vollständig neuer Ausstattung.

Madame Butterfly
(Die kleine Frau Schmetterling.)
Oper in 3 Akten
von G. Puccini.
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

Freitag den 26. Februar 1909:
158. Abonn.-Vorst. 2. Viertel.
Sum 3. Male:

In gänzlich neuer Fassung, mit neuen Dekorationen nach dem Mutter der Vortrager Festspiele.

Lohengrin.
Romantische Oper in 3 Akten
von Richard Wagner.

Apollo-Theater

Dir.: **Gustav Poller.**
Telefon 188.

Theater Job-Classen

Dir.: **Herm. Job** und **Pot. Classen.**

Heute bis Inkl. Donnerstag, Anfang präzise 8 Uhr:

Eine Spritztour nach Berlin.

Thronen werden gelacht!

Die drei letzten Tage:
Der neueste Schlager!
Das Mädchen mit der Bremse.

Achtung! Achtung! Freie Radler, Zeitz.

Donnerstag, den 25. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in **Wagners Restaurant, Weigartstr.**

ausserord. Versammlung.

Tagesordnung:
Anzeige vom **Wasserkreis.**
Erscheinen aller Sportgenossen dringend notwendig.

Der Vorstand.

Hetemann's Restaurant

Ludwig Buchererstr. 20.
Bis 7. März

Preis- Schlessen.

4 Schuss 20 Pfennig.

Zeitz!

H. Wundrack's Restaura.
Sonnabend, den 27. und Sonntag, den 28. Febr.:

Grosser Bockbier-Rummel!

(Kein Bieraufschlag).
Montag: **Kaffee-Kränzchen** mit **Herbräuungsgesch.**
Hierzu ladet ein **H. Wundrack.**

Blauer Stern, Theissen.

Zu dem am Sonntag, den 29. Februar stattfindenden **BALL**

des **Arb.-Gesangsvereins Theissen** markt mit Speisen u. Getränken botens auf **Emil Boettcher.**

Reussen h. Theissen. Gross. Preisskat

Sonntag den 28. Febr.:
Einlage 2 Mark.
1 Serie: **Magnum's 4 Uhr.**
2. Serie: **Wend's 7 Uhr.**
Hierzu ladet freundlich ein **A. Franke.**

Schneider
gute Rocker u. 2 Tagnschneider finden baue.ibe Arbeit bei **Alb. Drechsler Nachf.,** Poststr. 21.

Konfirmanden.

Geschenke	Konfirmandenbilder	25 Pf.
	von Mk. 3.00 bis	
	Konfirmandenkarten	6 Pf.
	von 50 bis	
	Armbänder	10 Pf.
	von Mk. 10.00 bis	
	Braschen	8 Pf.
	von Mk. 5.00 bis	
	Halsketten	10 Pf.
	von Mk. 5.00 bis	
	Colliers	25 Pf.
	von Mk. 8.50 bis	
	Damengürtel	18 Pf.
	von Mk. 10.00 bis	
	Hosenträger	35 Pf.
	von Mk. 3.50 bis	

M. BÄR

Rabattmarken auf alle Waren.

Kretzschau.

Am Sonntag, den 7. März 1909, findet im „Gasthof zu Wandsdorf“, unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangsvereins „Kretzschau“ und der Krausseschen Musikkapelle aus Schkölen ein

Konzert-Abend mit Ball

statt. Einlasskarten gibt es im Vorverkauf bei den Genossen **G. Frech, Stadion, Dr. Rude, Restaurat** und **Gasthof Wandsdorf**, sowie bei den **Kommunionsmitgliedern** und den **Kassieren**.

Der Eintritt beträgt **25 Pfennig.**
Einlasskarten gibt es nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches resp. der Karte.

Saalöffnung: 6 Uhr. Anfang: 7 1/2 Uhr.
Abendkasse wird nicht eröffnet. Der Ausschuss.

Gesangsverein „Vorwärts“, Dellitzsch

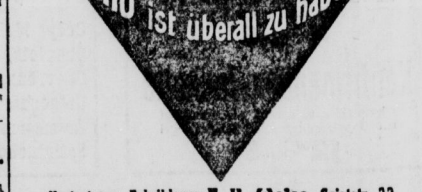
(Männer- u. Gem.-Chor), **Mitgl. d. Deutschen Arb.-Sänger-Bundes.**
Sonntag, den 28. Februar 1909, abends 8 Uhr im „Lindenhof“

Grosses Fastnachtsvergnügen

verbunden mit humoristischem Gesangs-Konzert und Kappenball.
Hierzu ladet freundlich ein **Der Vorstand.**

Zentralhalle, Zeitz.

Montag den 1. März abends 7 1/2 Uhr:
Gr. Maskenball
Domaskierung freigestellt.



Vertreter u. Fabriklager **F. K. Weise, Geiststr. 32.**

März-Zeitung

Alle Expedienten und Austräger werden gebeten, ihren Bedarf an **März-Zeitungen** (pro Stk. 20 Pf.) schnellstens anzugeben. **Volksbuchhandlung, Harz 42 43.**

Niedergetrampelt!

Die reichen Erben brüllen die Wissenschaft nieder!

Wüste Szenen spielten sich in der Generalversammlung der sozialdemokratischen „Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer“ ab, die am Dienstag in Berlin abgehalten wurde. Der große Professor der Nationalökonomie an der Berliner Universität, Geheimrat Adolf Wagner, ein Mann von konterrativen Überzeugungen und langjähriges Mitglied der genannten Vereinigung, wurde grüßlich in Funktion, persönlich beleidigt und heruntergeschrien, weil er für die Bekämpfung der großen Erbschaften im Sinne der Regierungsvorlage eingetreten war.

Gegner, die in eine Verformung kommen, um ihre Überzeugung ehrlich zu vertreten, am Reden zu verhinieren, ist immer eine arme Ungebildete. Wenn es sich, wie im Falle Adolf Wagners, um einen würdevollen Mann, um einen Gelehrten von Ruf, und einen bisherigen näheren Bekanntheitsgenossen der Versammelten handelt — wenn ein solcher Mann statt angedeutet und nach Wohlgefallen widerlegt, niedergeböhrt und anberaumt wird, bloß weil er sich erlaubt, einmal in einem besonderen Falle andere Meinung zu sein als die über große Mehrheit der Versammelten, so ist das ein Akt von geradezu abstoßender Rohheit und Gemeinheit.

Die Namen der Rohheits, die diesen häßlichen Standal verursachten, werden sich leicht kaum gemitteln lassen. Es genügt, festzustellen, daß der Vorlesende Graf Mirbach's Sekretär in sich in seiner Weise bemüht, gegen das große Gelehrte vor dem unantastbaren Treiben dieser Standalmaße zu schützen. Um aber dem „angebildeten Arbeiter“ eine Vorstellung von dem „gelehrten“ Willen zu geben, in dem sich diese Szenen abspielten, seien wenigstens die Namen der Herren genannt, die an der Spitze der „Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer“ stehen.

Der Vorstand besteht aus den Herren: Freireich v. Mantuffel, Präsident des preussischen Herrenhauses, Graf Mirbach-Sorauitten, Freireich v. Frege-Welzien.

Das engere Komitee bildet von den Vorgenannten zusammen die Herren: Freireich v. Erffa, Graf Schulenburg-Grünthal, Graf Schwerin-Bühvis.

Zum Ausschuss gehören u. a.: Graf Dönhoff-Friedrichstein, Graf Kanitz, Graf Armin-Boisenburg, Graf Armin-Muskan, v. Busch, v. Kitzing, v. Waldow-Neuenstein, v. d. Osten, v. Gebel-Hatzen, v. Krüger, Präsident des Abgeordnetenhauses und die beiden bekannten konservativen Parteiführer Seuffels-Waldner und v. Dittl.

Die familiären Titel der Herren können natürlich nicht angeführt werden, sie würden mehrere Spalten des Blattes füllen. Die meisten sind Herrenhausmitglieder, königliche Kammerherren, Räte, Kommissar-Inhaber usw. Bekanntheits- und Klaffen-genossen dieser Herren waren es, die den Standal im Berliner Künstlerhaufe verursachten. In ihrer Gesellschaft, unter ihrer Verantwortung wurde ein Gelehrter angepöbel und moralisch mißhandelt, weil er eine — Regierungsvorlage gegen die fanatische Dabsticht dieser Herrschaften zu verteidigen wagte.

Ihre „Freunde“, Herr Reichsfangler!

Der Madan der reichen Erben spielte sich wie folgt ab: Geheimrat Graf Professor Adolf Wagner: Ich sage ganz klar heraus, die Anhalt- und Erbschaftsteuer halte ich für notwendig, da wir keine besseren direkten Steuern im Deutschen Reich erhalten können. (Lebhafter Widerspruch.) Eine bessere Steuer wäre eine direkte Einkommen- und Vermögenssteuer, aber die können wir aus den bekannten Gründen nicht einführen. In dem Geruchselben Vortrag habe ich etwas bemerkt, er hat immer nur mit den bestehenden indirekten Steuern gerechnet und nicht mit den neuen indirekten Steuern, die kommen sollen. Sätze er das gegen, würde er abermals eine starke Belastung der Massen haben konstatieren müssen. In der Tat wird relativ die Masse der Bevölkerung viel schwerer getroffen als die wohlhabenden Klaffen. (Leb. Widerspruch.) Darüber kann kein Zweifel sein. Die unentbehrlichen und notwendigen Ausgaben haben auch bei uns im Durchschnitt zur Erhöhung der Preise geführt, und diese Erhöhung machte sich wieder bei den Massen fühlbar. (Widerspruch.) Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß, wenn wir auf das Einkommen des Kleinen und mittleren Mannes die indirekten Verbrauchssteuern abrechnen, wie relativ eine viel höhere Summe bekommen, als bei den Wohlhabenden und Reichen. (Stürmischer Widerspruch.) Dazu trägt der kleine Mann im Verhältnis mit seinen Einkommen viel mehr bei. (Lebhafter Widerspruch.) Es bietet ihm für bessere materielle oder geistige Genüsse überhaupt nichts übrig. (Stürmischer Widerspruch, Chorufe, Ruf: 5 Glas Bier tästlich!) Wir müssen doch daran denken, daß in Deutschland Hunderttausende von Menschen ein Einkommen von unter 900 Mark haben, das steuerfrei bleiben muß. (Zuruf: ungeduldrig.) Es fragt sich, ob es ungeduldrig ist. Was bleibt aber nach Abzug der notwendigen Genußmittel beim kleinen Mann übrig, während die wohlhabenden Kreise ein viel größeres freies Einkommen haben. (Stürmischer Widerspruch.) Die Hälfte bleibt den Wohlhabenden für Luxuszwede übrig, während der kleine Mann nichts hat. (Erneuter stürmischer Widerspruch.)

Dieser Gesichtspunkt hat nun glücklicherweise auch in Regierungskreisen Anerkennung gefunden. (Zuruf: Leider, leider!) Die Regierung steht auf dem richtigen Standpunkt, und ich bin ein Mann der Theorie und Wissenschaft. (Stürmischer Widerspruch.) Lassen Sie nicht darüber! Die Theorien, die Sie verfechten, sind auf Ihre eigenen kleinen Anklagen geschichtet. (Erneuter stürmischer Widerspruch.) Sie sind nicht geschritten nach dem, was die Wissenschaft will. (Geächter.) Direkte Steuern im Reich können wir sonst nicht einführen und es bleibt keine andere Steuer übrig. (Zuruf: Luxussteuer.) Mit der Luxussteuer werden Sie nichts erreichen, außerdem wird sie nichts einbringen. (Zuruf: Hölle, Hölle!) Wenn Sie die Hölle befeuern, werden Sie auch nicht den eigentlichen Verlust als solchen treffen, der getroffen werden soll. (Stürmischer Widerspruch.)

Was gegen die Erbschaftsteuer eingebracht werden sollte, halte ich nicht für richtig. Ich habe das seit langen Jahren als Mann der Wissenschaft vertreten. (Lachen.) Ich glaube, die große Mehrheit meiner theoretischen Nachkommen für mich zu haben. (Stürmischer Hohngeächter.) Die Erbschaftsteuer bringt in England allein 400 Millionen. In Frankreich sehen

Sie denselben geistlichen Kampf der Bekämpften gegen die Besteuerung des Vermögens. (Stürmische Chorufe.) Ich wage zu sagen, daß die Regierungsvorlage das Richtige trifft. Das Erbrecht steht anders da, als das gewöhnliche Privateigentumsrecht. (Widerspruch.) Man sagt, die Defizienten und Abkömmlinge sollen nicht bestraft werden. Ich will ausgehen, daß bei Ehegatten die Sache schwierig liegt. (Schlußruf.) Bei Defizienten kann aber ausgedacht werden, daß auch die Kinder vom Erbe etwas zahlen müssen. (Lebhafter Widerspruch.) Wenn das vollends ein solches Minimum ausmacht, wie jetzt die Regierung will, dann fallen auch die praktischen Einwände fort. (Widerspruch.) Es wurde nicht erwähnt, daß die Nachlasssteuer erst von 20 000 Mark an erhoben wird, daß der größte Teil des häuslichen Kleinvermögens steuerfrei bleibt und daß bei 20 000 Mark 100 Mark gezahlt werden sollen und in ein paar Raten. Da kann man doch nicht sagen, daß der Familienfiskus gefährlich wird, daß der Sohn nun nicht mehr erben will. Das sind Phrasen, mit denen man alles widerlegen könnte. (Widerspruch.) Man sagte, die Nachlasssteuer widerspreche dem deutschen Gemüt; nennen Sie mir eine Steuer, die nicht dem deutschen Gemüt widerspricht. (Vereinzelt sehr richtig! und stürmischer Widerspruch.) Wir brauchen Geld. (Schlußruf.) Bei der Nachlasssteuer wurden auch wesentliche Konzeptionen an die Landwirtschaft gemacht, dadurch werden die Einwände noch kleiner. Ich hoffe, daß die Regierung festbleibt. (Damit wird sie sein Glück haben!) Dann sage ich Ihnen, daß Sie glücklicherweise die Entscheidung nicht allein zu treffen haben, da reden andere mit. (Stürmischer Widerspruch.)

Wenn der kleine Mann immer sagt, Ihr bestraft mein Geld, mein Bier, meinen Prospekt, das bösen Kaffee und Zucker, alles, was ich genieße und won't Ihr nun auch einmal etwas beschließen soll, dann erklärt Ihr ein rundes Nein, was soll ich Ihnen da erwidern? (Stürmischer Geächter.) Es ist kein Raum für das preussische Herrenhaus, daß es seinerzeit bei der kleinsten Steuerreform 4 Prozent Einkommensteuer von 100 000 Mark ab abzog, da konnten die kleinen Leute sagen, das tut Ihr in Konsequenz Eures „Patriotismus“. (Große Unruhe.) Sobald Ihr ernstlich zahlen sollt, kommt Ihr mit Einwendungen. So kann es nicht weitergehen. Ich habe meinen Standpunkt vertreten; wenn Sie darauf nicht mehr Wert legen, als Sie sonst zu tun pflegen bei einem Mann der Wissenschaft. . . (Große Unruhe, in der die nachfolgenden Worte des Redner verloren gehen.) Aber ich habe meine Pflicht getan, ich stehe hier und kann nicht anders. Wir brauchen direkte Steuern für die wohlhabenden Klaffen. (Erneute Schlußrufe, stürmischer Widerspruch, Hohn, Madan. . .)

Gewerkschaftliches.

Schwarze Witten.

Wiederum sind wir in der Lage, Berufsverkäufungen des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller veröffentlichten zu können. — Nachstehend bringen wir dieselben im Wortlaut:

Der Verband der Berufskontrollen der Deutschen sowie der Verband der Zimmerer haben über den Arbeitsnachweis der Industrie Mannheim-Ludwigshafen, e. B. Mannheim, die Ehre verhängt.

Wir bitten Sie deshalb, alle aus dem Industriegebiet Mannheim-Ludwigshafen kommenden Auftragsnehmer und Zimmerer bis auf weiteres von der Einstellung anszuschließen. Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller.

Berlin, den 17. Februar 1909.

Bei der Firma
Perlmutterfabrik von Carl Böigt in Frankenhansen (Kußhäuser)
haben am 15. d. Mts. die Arbeiter die Arbeit niedergelagt.

Wir bitten, alle von genannter Firma kommenden Arbeiter bis auf weiteres nicht einzustellen.
Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller.

Arbeiterkontrolle im Bergbau.

Die Scharnwärterblätter im Ruhrgebiet sind auch außer sich, daß mit den Arbeiterkontrollen erneut gemacht werden soll. Sie verlangen Bestimmungen in der neuen Vergelegenheitsverträge, durch welche der Kontrollen zu verfahren wird, bei der Kontrolle der Betriebe anzustellen, also Frauen an die Vergleichte zu richten! Dieser mußte den Kontrollen verboten werden, Vorkläger auf Sicherung von Vertrauenspunkten zu machen, denn das sei ein Eingriff in die vertrauensvolle Betriebsleitung. Dann müsse von den Kontrollen ein Befähigungsnachweis in Bezug auf die moralische Qualifikation gefordert werden und endlich müsse bei Strafe der Unfähigkeit der Wahlen die Organisationskommission für die Kontrollen verboten werden. Die Scharnwärter erwarten, daß besonders dem zuletzt genannten Verlangen die Organisations „einverstanden“ sein würden.

Die Vergleichte werden in Kürze das, was sie zu dem Trutzgele zu sagen haben, so laut und deutlich legen, daß es aus den frechten und schwerhörigen Scharnwärtern in die Ohren klingt!

Die Freiheit der Streikbrecher!

Vom Frankfurter Hauptbahnhof führen eine Anzahl Streikbrecher nach Zürich. Dem Gehaltsarbeiterverband traten 20 Mann ein, die die Leute den Beamten, die zu ihrem Erhalte bereit waren, abspornig machen wollten. Es kam zu heißen Zusammenstößen; die Streikbrecher waren mit Gummihäupteln „beschoffen“, und die beiden Agenten, die die Leute begleiteten, pötierten sich in den Eingangstüren und wollten niemand hereinlassen. Ein Kriminalbeamter der Frankfurter Polizei, der sich mit den Leute verständigen wollte, wurde für einen Beamten des Gehaltsarbeiterverbandes gehalten und über zugerufen; ihm wurde u. a. von den Streikbrechern ins Gesicht gespuht. Schließlich gelang es aber doch, eine Anzahl der Arbeiter abspornig zu machen.

„Christlicher“ Verleumder.

Ein Bergmann, Mitglied des christlichen Gemeindevorsteher (Christlicher), agitierte gegen den alten Verband der Bergarbeiter, indem er behauptete, der Vorsitzende des alten Verbandes der Jahresschickel Rostrop bei Dortmund habe vom Streik 1905 Streikbrecher unterschlagen. Von der Reichsverband wurde dieses Gerücht mit Verboten weiter verbreitet. Der Beschuldigte trennte deshalb Verbindung gegen den „christlichen“ Verleumder an. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß die Streikbrecher zum ab-

gerechnet seien. In der Urteilsbegründung sich es, auf dem Privatkläger habe auch nicht der Gehalt eines Profes, der „christliche“ Bergmann habe offenbar dem alten Verbands ein unerschuldet wollen. — Trotzdem wurde der Verleumder freigesprochen, weil er — in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe. Gegen das sonderbare Urteil ist Berufung eingelegt.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 24. Februar 1909.

Der Sozialdemokratische Verein

hält morgen, Donnerstag, den 25. Februar, abends 8 1/2 Uhr im großen Saal des „Volkspart“ seine

Wichtigster-Versammlung

ab. Die Tagesordnung umfaßt einen Vortrag des Genossen Reichle über die „Die Sozialdemokratie und die Staatsform“, ferner Stellungnahme zur diesjährigen Meißner und Wohl einer Kommission hierzu und Vereinsangelegenheiten. Angesichts dieser überaus wichtigen Tagesordnung muß es jedes Mitglied für seine Pflicht halten an der Versammlung teilzunehmen. Das Mitgliedsbuch ist am Saalbeginn vorzulegen.

Die Sitzung der Parteifunktionäre.

die am Dienstag abend unter Teilnahme von zwei Vertretern des Gewerkschaftskomitees im „Volkspart“ tagte, beschloß sich in der Kaufstraße mit der Lokalfrage. Das Resultat einer langen und reichlichen Diskussion war der nachstehende Antrag, der gegen nur eine Stimme angenommen wurde:

Das Ansehen des berechtigten Anhabers des „Weißes Roth“, sein Lokal unserer Partei zur Verfügung zu stellen, wird zur Kenntnis genommen. Aber die Partei vermag eine Garantie für ausreichenden Besuch des Lokals nach Lage der Verhältnisse nicht zu übernehmen.

In eigener Sache.

Im Anschluß an den Artikel in der letzten Sonntagsummer des „Volksblattes“, „Mangelmäßigkeiten bei der Arbeitslorenzählung“ ging mir geteilt ab folgender Brief vom Direktor des Statistischen Amtes, Herrn Dr. Wolff:

Ich halte die Veröffentlichung des Briefes deshalb für notwendig, weil er direkt aus dem Artikel des „Volksblattes“ Stellung nimmt. Der Brief lautet:

Berlin, 3. Februar 1909.

Herrn N. Güttenberg, Gewerkschaftskomitee Halle a. S.

Sehr geehrter Herr Güttenberg,
den ich heute in Halle abwesend und bis Donnerstag abend in Anspruch genommen, gestatten Sie mir für heute nur die zwei folgenden Bemerkungen zu dem Artikel der „Mangelmäßigkeiten bei der Arbeitslorenzählung“ im Volksblatt:

1. Ich sehe dem Artikel im General-Anzeiger vollständig fern; auch die Angelegenheit im Statistischen Amt. Ich habe Ihnen das feinerzeit sofort mitteilen wollen. Konnte Sie aber telefonisch nicht erreichen.

2. Das Erhebungsmaterial ist und wird zu keinen anderen als statistischen Zwecken verwendet werden. Wie ich die Statistik des Materials annehmen werde, habe ich mit ausdrücklicher Nachsicht. Die Nachprüfung des Jahrmaterials kann aber das Statistische Amt als solches nicht allein durchführen, das hürte Ihnen aus der Angehörigen Fühlungen bekannt sein, und das ergibt sich aus der Eingliederung des Statistischen Amtes in den Verwaltungsorganismus der Stadt doch wohl von selbst.

Ein Verprechen in dem Sinne, daß das „Material nicht aus dem Amt herauskommt“, und was der Zeitungslieferer zu fassen muß, als ob das Material aus dem Amtsräumen nicht hinauskommen werde, habe ich nicht gegeben, weil es meiner Auffassung von der Objektivität der Verwaltung, wie meinem persönlichen Vertrauen zur Objektivität des Gewerkschaftskomitees nicht entspricht.

Die Folgerungen, die das Volksblatt aus dieser Sache zieht, bedauern ich lebhaft. Ich hoffe, daß Sie aus den obigen Mitteilungen die richtigen Folgerungen ziehen werden.

Ergebenst Dr. Wolff.

Zunächst erklärt Herr Dr. Wolff, daß sowohl er wie seine Beamten dem Artikel im „Generalanzeiger“ vollständig fern stehen. In diese Erklärung sehe ich durchaus keinen Zweifel, was aber im Anschluß daran die Fragen antworten: „Wer sieht dem Artikel im „Generalanzeiger“ denn nahe?“ „Wer hat den Artikel geschrieben oder wer hat dem „Generalanzeiger“ das Material geliefert?“ Solange hierüber keine die Galtliche organisierte Arbeiterkraft befriedigende Auskunft erfolgt, wird sie sich nur mit Acht den Schlußfolgerungen, die das „Volksblatt“ aus der Sache zieht, angeschlossen.

Weiter erklärt Herr Dr. Wolff: Das Erhebungsmaterial ist und wird zu keinen anderen als statistischen Zwecken verwendet. Im Anschluß hieran ist nun aber festzustellen, daß der „Generalanzeiger“ auf Grund des Erhebungsmaterials in der Lage war, einen die Galtliche Arbeiterkraft im allgemeinen, sowie das Statistische Amt und in besonderen Fällen die Galtliche Arbeiterkraft zu veröffentlichen. Solange für eine solche Handlungsweise nicht volle Genehmigung erfolgt, kann ich aus der ganzen Sache nur die einzig richtige Folgerung ziehen, den städtischen Behörden gegen Rückgabe des Materials usw. die 900 Mark zur Verfügung zu stellen und weiter die Verbindung mit dem Statistischen Amt usw. abbrechen. Als Vertreter der Galtlichen organisierten Arbeiterkraft bin ich verpflichtet, gegen die der Arbeiterkraft zugefügten Verleumdungen Front zu machen. Auf keinen Fall kann ich deshalb zulassen, daß die Bähler usw. in einer Weise verächtlich werden, als wenn sie das Erhebungsmaterial wissenschaftlich gefälscht hätten. Das Statistische Amt wird in nächster Sitzung ausführlich mit der Sache befaßt und die entsprechenden Schlüsse daraus ziehen.

Herr Dr. Wolff bestreitet nun ein Versprechen in dem Sinne, daß das Erhebungsmaterial nicht aus dem Amt herauskommt, was der Zeitungslieferer zu fassen mußte, als ob das Material nicht aus dem Amtsräumen hinauskommen werde, gegeben zu haben. Hierzu habe ich zu erklären, daß Herr Dr. Wolff auf meine Frage, das Material könnte doch nicht etwa zu Stenographen Verwendung finden, mir bestrichete: Das Material wird zu keinen anderen als statistischen Zwecken verwendet und kommt nicht aus dem Amt. Ich nehme gern an, daß Herr Dr. Wolff damit nur meine, daß das Material zu weiter nichts als statistischen Zwecken verwendet würde. Nun ist aber an der Hand des Erhebungsmaterials und im Anschluß

